

Erich Schneider

Geschichten und Geschichte rund um die Alte Kitzinger Mainbrücke

Von Anfang an bildeten die Brücke über den Main und die Stadt Kitzingen eine Einheit. Seit 1338 ist sie sogar als Bild im Siegel der Stadt belegt und ziert bis heute das Wappen Kitzingens. Die Brücke verbindet die Stadt mit der Gärtnerstadt Etwashausen. Sie war aber auch ein wichtiger Grenzposten. Über die Brücke zogen seit dem Mittelalter Reisende, Händler und häufig genug auch Kriegsvolk; zuletzt wurde sie 1945 sogar gesprengt. Manchmal, wie bei der Einweihung der Kreuzkapelle oder dann, wenn die Reichskleinodien auf ihrem Weg zur Kaiserkrönung nach Frankfurt über sie transportiert wurden, war sie auch Bühne glanzvoller Staatsakte.

Die Alte Kitzinger Mainbrücke gehört zu den drei mittelalterlichen Steinbrücken am mittleren Main in Unterfranken. Aber ausgerechnet Friedrich Bernbeck, der allseits geschätzte Kitzinger Chronist, führt uns beim Alter der Mainbrücke auf eine falsche Fährte. Er behauptet, dass ein König Pippin in der Mitte des 8. Jahrhunderts auf Wunsch seiner Schwester Hadeloga in 32-jähriger Bauzeit diese „*herrliche steinerne Brücke mit gewölbten schwibögen*“ habe errichten lassen, damit „*andächtige Leute*“ das um das Jahr 745 von Hadeloga¹ gestiftete Kloster besuchen könnten.² Leider hat die Geschichtsschreibung die Errichtung der Kitzinger Mainbrücke durch den im Jahr 768 verstorbenen Vater Karls d.Gr. nicht bestätigen können. Das hat den

Volksmund freilich nie daran gehindert von ihr stets als der „Pippins-Brücke“ zu sprechen. Früh schon vermischen sich somit bei diesem Bauwerk Geschichten und Geschichte. Das bietet jedoch eine willkommene Gelegenheit, in einer Art Bilderbogen einen Überblick über das wechselvolle Schicksal dieser Mainbrücke im Lauf der Jahrhunderte zu versuchen.

Beim Kitzinger Benediktinerinnenkloster und der zugehörigen Ansiedlung führte eine der wichtigen mittelalterlichen Handelsstraßen von Frankfurt über Würzburg sowie Nürnberg und Regensburg über den Main. Erstmals erfahren wir um das Jahr 1070 aus einem Besitzverzeichnis von einer Fährde über den Fluss, die den Nonnen damals einen jährlichen Ertrag von vier Pfund Silber erbrachte.³ Im Laufe der Zeit scheint diese Fährde dem zunehmenden Verkehr aber nicht mehr genügt zu haben, weshalb im späteren 13. Jahrhundert eine Brücke über den Fluss errichtet worden ist. Die Kitzinger Brücke ist also jünger als die Würzburger, die Meister Enzelin im Episkopat des Bischofs Embricho bereits im Jahr 1130 erbaut hatte.⁴ Auch in Ochsenfurt gab es 1133 schon eine – vermutlich hölzerne – Brücke, deren Ausführung in Stein für 1254 erstmals schriftlich bestätigt ist.⁵

Die älteste urkundliche Erwähnung der Kitzinger Brücke stammt aus dem Jahr 1300. In dem Dokument versprach ein Crafo von Hohenlohe zur Verhütung künftigen Schadens auf dieser Brücke, keine heizbare Badestube zu errichten.⁶ Da die Brücke somit offensichtlich nicht feuersicher war, kann man schließen, dass da-



Abb. 1: Ältestes Kitzinger Stadtsiegel, 1338.
Staatsarchiv Würzburg, WU 5239.

Foto: Staatsarchiv Würzburg.

mals wenigstens ein Teil von ihr aus Holz und nicht aus Stein erbaut war.

Zugleich mit der Brücke ist im Jahr 1300 auch Kitzingen als Stadt erstmals archivalisch fassbar. Die junge, bereits mit einer Mauer befestigte „Civitas“ und die Mainbrücke waren so eng miteinander verbunden, dass die Bürger im Jahr 1338 für ihr ältestes erhaltenes Stadtsiegel eine Darstellung der Mainbrücke wählten: Sie zeigt im Hochoval eine mit fünf Zinnen bewehrte, auf drei Pfeilern ruhende Brücke mit zwei Schwibbögen und deutlich ausgeformtem Mauerwerk. Noch bis in die Gegenwart ziert die Mainbrücke Siegel und Wappen Kitzingens.⁷

Wie man auf der Vogelschauansicht des Malers Georg Martin von 1628 sehen kann, behielt man auf der Etwashäusener Seite bewusst ein kurzes Stück aus Holz bei, das man im Verteidigungsfall rasch abwerfen konnte, um Feinde daran zu hindern, in die Stadt einzudringen. Aus der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs wissen wir zum Beispiel, dass die hölzerne Brücke im Jahr 1641 auf Befehl des Würzburger Fürstbischofs wegen Kriegsgefahr eingerissen werden musste.⁸

Aber auch ohne kriegserische Bedrohung war die Mainbrücke regelmäßig gefährdet. Für das Jahr 1443 berichtet der Chronist Friedrich Bernbeck von ihrer Beschädigung durch Eisgang:⁹ Nach einem harten Winter hatte sich das im Frühjahr brechende Eis „allenthalben vor die Brücke gelegt, daß sich das Wasser daran geschwellet und in die Stadt über den Markt [...] bis ans Rathaus drang.“ Da auch „ganz Etwashäusen und das Siechhaus in eitel Wasser gestanden, dass die Leute auf die Dächer geflohen,“ fürchtete man um das Leben der Bewohner des Siechhauses. Daher ist der Ratsherr Jobst Berbing „zu Roß über die Brücke geritten,“ um diese zu bergen. „Kaum aber ist er von der hölzernen Brücke nächst vor dem Brückenturm abgeritten gewesen, da hat das große Eis dieselbe hinweggestoßen [...] Man hat sich selbigmal kaum eines größeren und gräßlicheren Wassers in Kitzingen erinnert, wo sich das Eis so gewaltig an die steinerne Brücke gelegt und das Wasser so hoch daran geschwellet, daß man um die Brücke große Sorg gehabt.“

Ungeachtet solcher Katastrophen machten diese Brücke über den Main, die dort verlaufende Fernstraße und nicht zuletzt das Frauenkloster Kitzingen zu einem Juwel im Hochstift Würzburg. Das weckte auch die Begehrlichkeiten der Ansbacher Markgrafen, die sich über Jahrhunderte

mit dem Bischof um den Titel eines Herzogs – und damit um die Vormacht in Franken – stritten. Markgraf Albrecht Achilles nutzte im Jahr 1440 die wieder einmal drängenden Finanznöte der Würzburger und zwang den Bischof dazu, ihm die Stadt zu verpfänden. Ungeachtet des vertraglich vereinbarten Rechts der ewigen Wiedereinlösung Kitzingens blühte

die Stadt unter den Markgrafen auf und wurde mit diesen 1522 ebenfalls evangelisch. Niemand glaubte mehr daran, dass der Würzburger Bischof jemals die gewaltige Pfandsomme von 39.000 Gulden wieder aufbringen könnte.

Einer Auseinandersetzung von 1477 um Reparaturen an der Mainbrücke entnehmen wir Hinweise darauf, wie sich de-

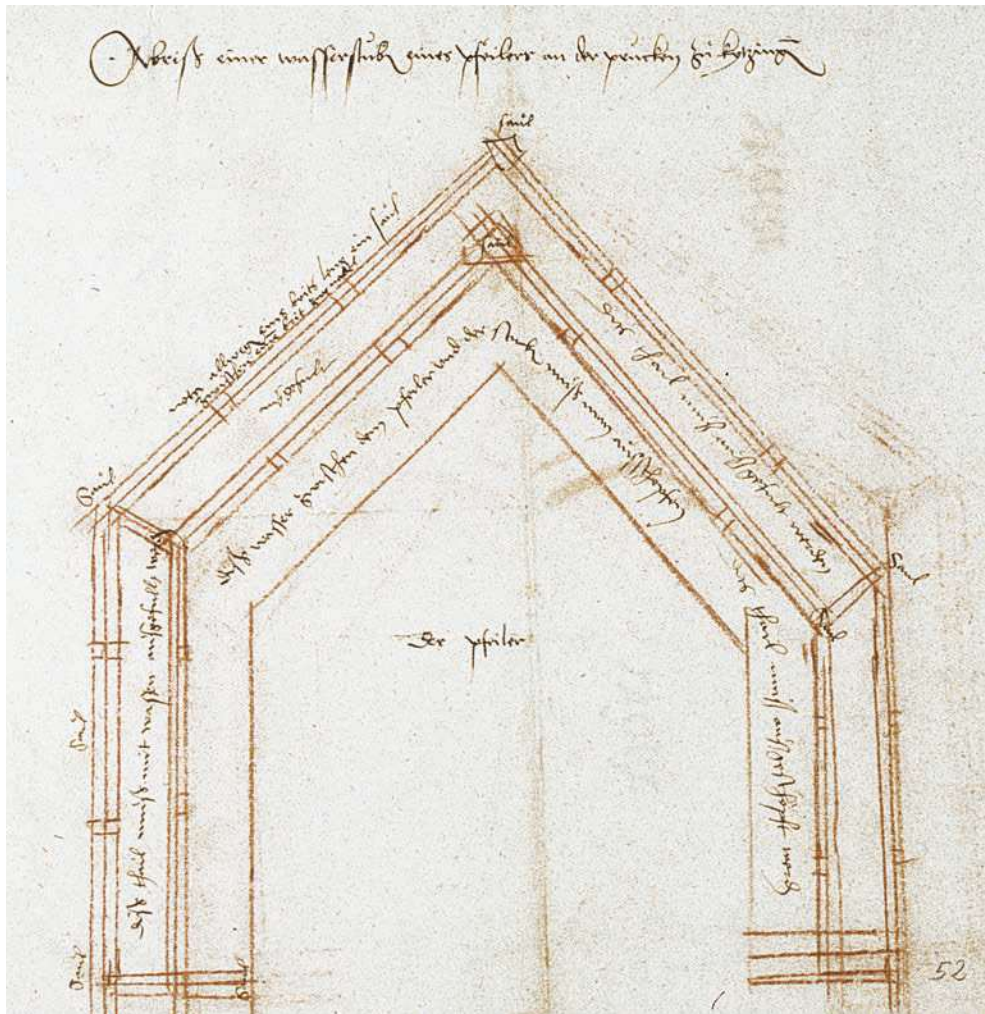


Abb. 2: „Abriß einer wasserstube eines Pfeilers an der Prucken zu Kitzingen“, 1577. Staatsarchiv Würzburg, Gericht 242, S. 51f.

Foto: Staatsarchiv Würzburg.

ren Einkünfte zusammensetzten.¹⁰ Danach hatte die Äbtissin des Klosters altem Herkommen zufolge das Recht, einen Brückenmeister einzusetzen. Zu dessen Aufgaben gehörte es, die *„bruckenguter, nemlichen die bruckenberge und ander weingarten, die zu der brucken gehören, auch zwei heusser bei dem heiligen grabe, einen morgen holz im burgerholz inhaben, die nutz davon, auch den zole uf der brucken fursparen und niergent anderswo hinwenden, sundern die brucken davon in guten, redlichen beuen und wesen halten“* zu sollen.¹¹ Der Fonds zur Reparatur der Kitzinger Mainbrücke gründete sich somit aus dem Brückenzoll sowie aus dem Erlös zahlreicher Liegenschaften, die ein Brückenmeister im Auftrag des Frauenklosters verwaltete.

Wenige Jahre später übertrug Kaiser Friedrich III. 1488 den Markgrafen Friedrich und Siegmund von Brandenburg diese Einkünfte der Mainbrücke zu Kitzingen mit dem förmlichen Auftrag, sie *„ietzo und füran peulich und wesentlich zu halten“*.¹² Offenbar nahmen die neuen Herren es mit der Baulast an der Brücke aber nicht ganz so ernst. Als 1546 größere Schäden zu reparieren waren, suchten sie die Kosten wenigstens teilweise von *„unserer gnedigen Herrschaft und gemainer Stat und Landschaft zu und umb Kitzingen“* auf *„aller Reichsstende untertanen“* abzuwälzen.¹³ Obwohl der Brückenzoll für die Reparatur nicht reichte, durfte aus den Einkünften des 1544 säkularisierten Kitzinger Klosters lediglich der Wein, der in den Klosterkellern nicht mehr gelagert werden konnte, für die Reparatur der Brücke verkauft werden.

Wie wir aus diversen Berichten wissen, waren durch Hochwasser oder Eisgang verursachte Schäden an der Brücke gar nicht so selten. Zum Beispiel hat sich für das

Jahr 1577 im Staatsarchiv Würzburg der *„Abriß einer wasserstuben eines Pfeilers an der prucken zu kytzingen“* erhalten.¹⁴ Diese für das 16. Jahrhundert als Vorbereitung eines Bauwerks noch recht seltene Federzeichnung wurde anlässlich der erneuten Ausbesserung von *„zwen ganz bußwirdigen [– also beschädigten –] Pfeilern“* angefertigt, die aus den Einkünften des aufgehobenen Klosters finanziert wurde.¹⁵

Nehmen wir nach diesen zwei Pfeilern wieder die ganze Brücke in den Blick. Obwohl wir in der realistischen Darstellungsweise im Siegel von 1338 durchaus so etwas wie ein Porträt dieser Brücke sehen dürfen, stammt die älteste, kurze Beschreibung der Kitzinger Mainbrücke doch erst aus der Zeit um 1500. Damals suchte der deutsche Humanist Ladislaus Sunthaym die Mainstadt auf und notierte sich unter anderem, dass es *„da ain schöne stainerne pruckhen mit ettlichn swigpogen“* gibt. In heutigem Deutsch ausgedrückt, beschrieb Sunthaym *„eine schöne steinerne Brücke mit mehreren gewölbten Bögen“*.¹⁶ Im Fortgang des Textes finden sich weitere Angaben. Danach hatte sie *„17 gewölbte Schwibbögen“* und zwei Türme: den Brückenturm und den Masantzerturm gegen die Vorstadt Etwashausen.¹⁷

Vervollständigen wir diese wenigen Sätze über die Kitzinger Brücke aus der Zeit um 1500 mit den zwei Generationen später von Friedrich Bernbeck verfassten Zeilen:¹⁸ Danach reichte sie von der sogenannten Burg auf der Stadtseite *„mit gewölbten Schwibbögen bis an den äußeren Brückenturm“* gegen die Vorstadt Etwashausen zu. Auf dem äußeren, von Sunthaym *„Masantzerturm“* genannten Brückenturm wohnte ein Türmer, zu dessen Aufgaben es gehörte *„Reiter anzuzeigen und anzublasen. Von da führt“*, so Bernbeck weiter, *„eine hölzerne Brücke, auf drei*

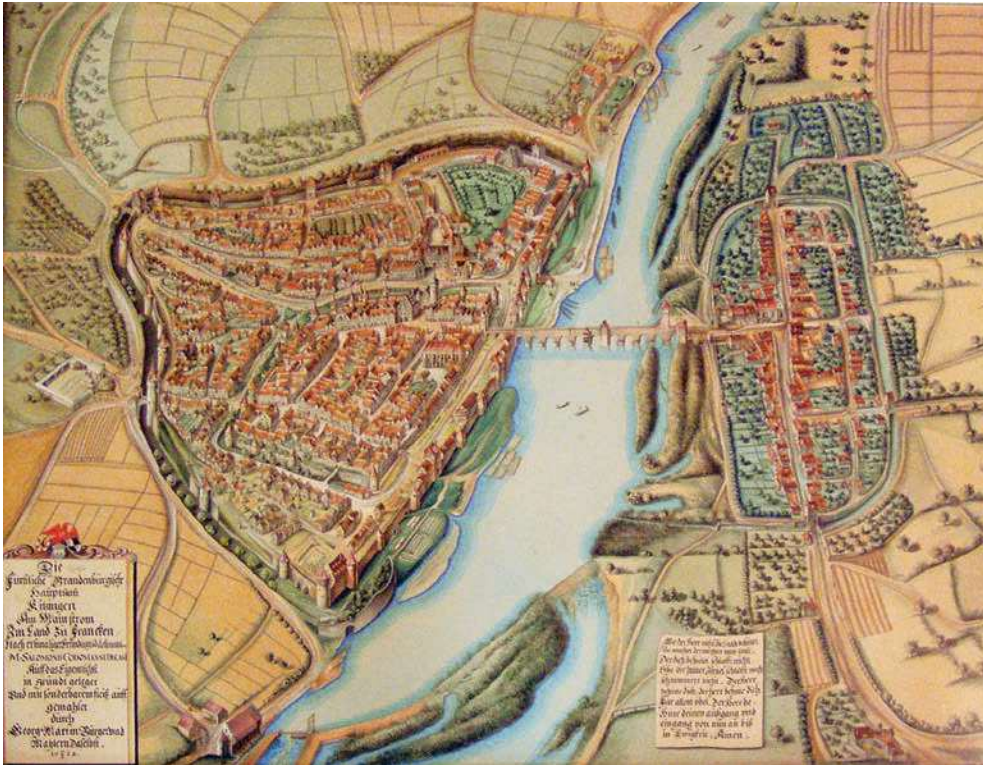


Abb. 3: Unbekannter Künstler (Johann Heinrich Zang?), Kopie nach Georg Martins Vogelschauansicht von Kitzingen von 1628, frühes 19. Jahrhundert. Städtisches Museum Kitzingen, Inv. Nr. kiz02294. Foto: Städtisches Museum Kitzingen.

von gehauenen Quaderstücken erbauten Pfeilern ruhend, über den Main bis gen Etwashausen.“ Den Brückenzoll „sammelt einer, der mitten auf der Brücke in einem Zollhäuslein sitzt.“

In Ergänzung dieser Beschreibungen ziehen wir das Bild der Mainbrücke aus der 1628 von Georg Martin nach Anweisung von Salomon Codomann gemalten Ansicht von Kitzingen aus der Vogelschau im Staatsarchiv Nürnberg heran.¹⁹ Zunächst finden wir die von Sunthaym um 1500 gezählten 17 Bögen der Brücke nicht und entdecken lediglich elf gemauerte Gewölbe, die 1628 den Main über-

spannten. Auf festem Grund sind noch zwei Bögen zu erkennen, die das stadtseitige Mainufer queren. Möglicherweise gab es weitere Bögen, die die Brückenbahn zum tiefer liegenden Markt fortsetzten und auf der von Martin gewählten Perspektive durch die Häuser verdeckt sind. Vielleicht hatte sich Sunthaym aber auch einfach verzählt?

Das Gemälde wird durch die von dem Kitzinger evangelischen Dekan Salomon Codomann verfasste „Topographia Kitzingae“ ergänzt, in der der Verfasser der Mainbrücke ein ganzes Kapitel gewidmet hat.²⁰ Von Etwashausen kommend, passierte der

Reisende zunächst das äußere Brückentor mit einem Torhaus, das der Rat der Stadt Kitzingen 1467 hatte neu erbauen lassen. Aus der Bernbeck-Chronik erfahren wir, dass „von Raths wegen damals Baumeister Thomas Heule“ war.²¹ Dazwischen lag ein erster gemauerter Schwibbogen. Darauf folgte der 1552 neu errichtete Hohe Brückenturm, den wir schon als Masantzerturm kennen gelernt haben. Er wies als Besonderheit eine Schlaguhr auf, die Zeiger sowohl gegen die Vorstadt als auch nach Kitzingen hin besaß. Auf den Turm folgten zehn „von Quaterstücken aufgeführte [...] bis an das mittlere Brückentor und äußere Stadtmauer reichende Schwibbogen samt beiderseits zwischen denselben beigelegten Pfeilern.“ Zwischen dem fünften und sechsten Bogen erhob sich das Zollhaus mit ziegelgedecktem Krüppelwalmdach. Der nächste Brückenpfeiler war Ort der „Clo-

aca Publica“, wenn man so will: Kitzingens erste Toilette mit Wasserspülung! Auf dem folgenden Pfeiler hatten die Stadtväter 1574 einen Naschkorb errichtet. Wein-, Obst- oder Gemüsediebe bestrafte man dadurch, dass der in den Käfig eingesperrte Delinquent in den Main getaucht wurde. Am Kitzinger Mainufer bildete dann das 1523 erbaute mittlere Brückentor mit seinen fünf Zinnen den Zugang zur Stadt. Dieses wurde 1864 abgebrochen. Auf zwei weitere Schwibbogen folgte schließlich die „hohe Burck“. Der in den Jahren 1606 und 1607 erneuerte Turm mit seiner schiefergedeckten Haube diente zu Codomanns Zeiten als markgräfliche Amtsregistratur.

Auch die wohl bekannteste historische Ansicht der Stadt Kitzingen von 1648 in Matthäus Merians „Topographia Franconiae“ bestätigt im Wesentlichen das von Codomann beschriebene Aussehen der

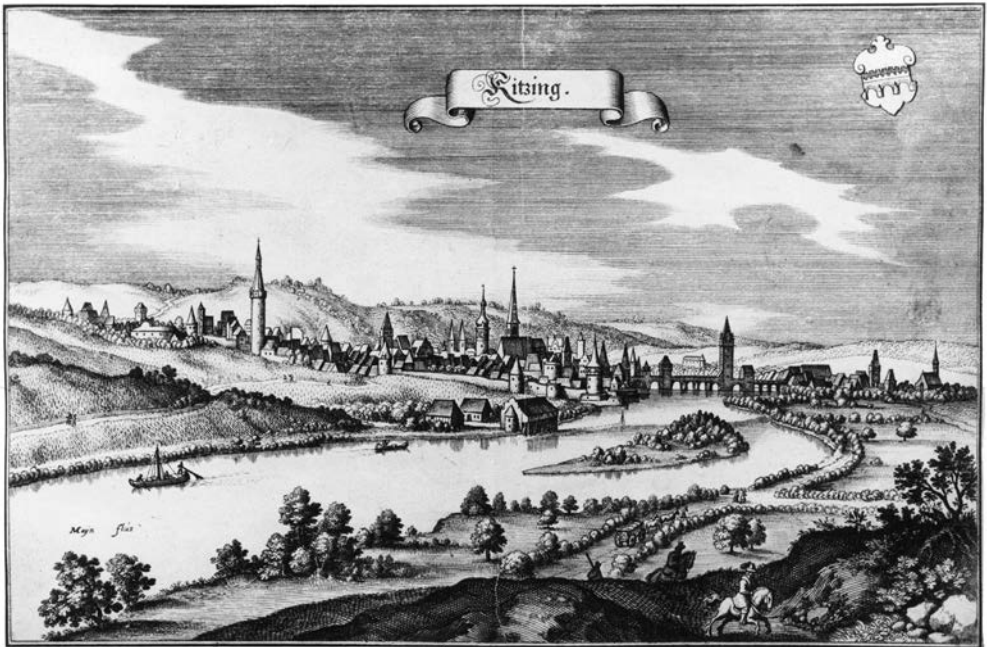


Abb. 4: Matthäus Merian, Kitzingen, 1648.

Privatbesitz.



Abb. 5: Torhaus und äußeres Brückentor auf der Mainbrücke, vor 1891.

Bildarchiv Foto Marburg, Nr. X 123885.

Mainbrücke.²² Obwohl sich äußerlich kaum etwas geändert hat, war Kitzingen inzwischen doch zum Hochstift Würzburg zurückgekehrt. Mitten im Dreißigjährigen Krieg hatte Fürstbischof Adolf von Ehrenberg 1629 die Ansbacher Pfandschaft wieder eingelöst und rund 1100 Bürger, die nicht zum katholischen Glauben zurückkehren und evangelisch bleiben wollten, zum Verlassen der Stadt gezwungen. Viele von ihnen mögen diese Flucht aus der Heimatstadt über die Mainbrücke angetreten haben.

Gleichgültig aus welcher Himmelsrichtung sie die Stadt darstellten, auch spätere Ansichten von Kitzingen kamen nie ohne die Darstellung der Mainbrücke aus. Schauen wir uns zum Beispiel die beiden von Lorenz Schmidt 1705 beziehungsweise 1706 geschaffenen Veduten etwas genauer an. Der Gebäudebestand mit Toren und Türmen hat sich nur scheinbar nicht verändert. Wir wissen nämlich, dass Fürstbischof Johann Philipp von Greiffenklau (1699–1719) im Jahr 1700 das Brückentor auf der Etwashausener Seite prunkvoll

hatte erneuern lassen. Obwohl dieses Tor mit allen anderen damals noch vorhandenen Aufbauten auf der Mainbrücke 1891 abgebrochen worden ist,²³ hat sich wenigstens eine frühe Fotografie davon erhalten.²⁴ Das von Pfeilern gesäumte und mit einer Bandrustika bewehrte Tor wies im dreieckigen Giebel oberhalb einer Fratze das Wappen Greiffenklau auf. Auf dem Giebel waren zahlreiche Rüstungen, Kanonen und sonstiges Kriegsgerät in der Art von Trophäen versammelt. Sie sollten etwaigen Feinden davon künden, wie viele schon daran gescheitert waren, Kitzingen zu erobern.

Wenn wir die Brücke auf Lorenz Schmidts Kitzinger Vedute von 1705 noch etwas genauer betrachten, dann entdecken wir in der Mitte des Flusses nach dem sechsten Schwibbogen stadteinwärts eine aus Holz gezimmerte Brückenbahn. Die vom gleichen Autor gezeichnete Ansicht der Stadt aus der Vogelschau aus dem Jahr 1706 weist an dieser Stelle eben-

falls einen hölzernen Aufbau auf, der von einer damals durchgeführten Reparatur der Brücke zeugt. Möglicherweise hängt die für das Jahr 1710 überlieferte Sanierung der Brücke damit zusammen.²⁵

Als 1744 wieder einmal ein Pfeiler der Mainbrücke durch Hochwasser beschädigt worden war, kümmerte sich kein Geringerer als der große Balthasar Neumann um die Reparatur und eilte im März nach Kitzingen, um den Schaden „bei fallendem Wasser [zu] besichtigen“.²⁶ Als man schließlich im Oktober Spundwände gesetzt hatte und der Pfeiler trocken lag, konnte Neumann in rund drei Metern Tiefe das Widerlager eines Schwibbogens sichern und den Vorpfeiler instand setzen. Im Mai 1745 besserte der Baumeister auch noch das schadhafte Brückenpflaster aus. Von weiteren Reparaturen an der Kitzinger Mainbrücke hören wir 1766, als der Kitzinger Maurermeister Geiger daran arbeitete. 1769 wurden die fünf mittleren Bögen der Brücke unter der Leitung von



Abb. 6: Lorenz Schmidt, Vedute von Kitzingen, 1705 bzw. nach 1737.

Privatbesitz.

Franz Ignaz Michael Neumann neu erbaut.²⁷ Die Ausführung besorgte damals der Kitzinger Maurermeister Kleinholz. Trotz einiger Schäden hielt die Mainbrücke aber dem großen Hochwasser von 1784 im Wesentlichen stand.²⁸

Im Laufe des 18. Jahrhunderts hatte die Mainbrücke mit dem mittleren Tor und mit dem hohen Masantzerturm gegen Etwashausen zu einige ihrer Aufbauten verloren. Immerhin bildete das im Jahr 1700 erbaute und sehr prachtvoll instrumentierte äußere Brückentor einen gewissen Ersatz dafür. Auf der Stadtseite wurde eine steinerne Statue des Brückenheiligen Nepomuk aufgestellt, und in der Brückenmitte stand ein eisernes Kreuz, das Johann Christian Schumm als Ansteuerungspunkt für die Mainschiffer gestiftet hatte.²⁹

Noch immer aber musste sich der aus Richtung Mainbernheim, also aus dem ‚Ausland‘ kommende Reisende, an der Kitzinger Mainbrücke ausweisen, bevor er nach Kitzingen – und damit in das Hochstift Würzburg – passieren durfte. Einer, der das sicher mit einigem Herzklopfen getan hat, dürfte 1767 der junge Conrad Geiger gewesen sein.³⁰ Im festen Willen Maler zu werden, hatte er eine Lehre als Schankkellner in Nürnberg hingeworfen und reiste nach Würzburg, wo er darauf zu hoffen wagte, sein Talent als Künstler kultivieren zu können. Als entlaufener Stift hatte er natürlich keine Handwerkskundschaft, die ihm als Pass hätte dienen können, und geriet deshalb auf der Kitzinger Mainbrücke in gehörige Schwierigkeiten. Die folgenden Sätze aus den Lebenserinnerungen Geigers, der später in der Reichsstadt Schweinfurt Karriere machte, möchte ich hier nicht vorenthalten: „*Endlich erreichte ich Kitzingen, sah von dessen schöner Brücke den Mainstrom prachtvoll unter mir dahin fluthen,*

sah zum ersten Mal Schiffe mit Masten, und sah mich so recht nach Herzenslust und unbefangen um, ohne zu ahnen, dass ich schon eine geraume Zeit von der Torwache mit scharfen Blicken beobachtet wurde. Als ich durch das Tor in die Stadt schreiten wollte, rief mich ein Schnurrbart an: Heda! Landsmann! Woher des Wegs? Von Neustadt – erwiderte ich – da ich Nürnberg nicht nennen mochte. – Wo hat er seine Kundschaft? Fragte der Soldat weiter. – Ich habe keine und ich brauche keine, antwortete ich keck. Ich bin eines Malers Sohn und Farbenreiber. Marsch mit Ihm zum Herrn Officier! Hieß es darauf.“ Nach einigen Verhandlungen „*gewann der Officier ein Einsehen, dass durch mich Kitzingen nicht in sonderlichen Schaden kommen werde und entbot einem Grenadier, mich durch die Stadt bis vor das Würzburger Tor zu geleiten.*“³¹

Aber nicht nur der angehende Maler Conrad Geiger war 1767 über die Mainbrücke nach Kitzingen eingezogen. Sogar gekrönte Häupter hatten sie mit ihrer Entourage ebenfalls schon passiert: Von Friedrich Bernbeck erfahren wir, dass 1558 der in Spanien geborene, nachmalige Kaiser Ferdinand I. auf dem Weg zur Kaiserkrönung in Frankfurt mit großem Gefolge und 1.400 Pferden durch Kitzingen kam, wo er sogar übernachtete. Mit einem Seufzer der Erleichterung notierte der Stadtchronist und Zeitzeuge nach dessen Weiterreise: „*Haben sich Ihrer Majestät Gesinde züchtig und wohl gehalten, wiewohl sich jedermann sehr vor ihnen als ausländisches Gesind fürchtete.*“³² Vor und nach jeder Krönung eines Kaisers des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation reisten stets auch die Reichskleinodien über die Kitzinger Mainbrücke. Sie wurden zwischen 1423 und 1797 in Nürnberg aufbewahrt und mussten deshalb mit „*Geleit*“ und „*Dragonerbegleitung*“ jedes Mal von

Nürnberg nach Frankfurt und zurück gebracht werden.

Im Zuge der Weihe der nach Plänen Balthasar Neumanns erbauten Kreuzkapelle wurde die auch Mainbrücke selbst zu einer Art festlicher Bühne.³³ Diesen Akt zeichnete hundert Jahre später der Frühmessbenefiziat Adam Michael Schmitt mit pathetischen Worten nach:³⁴ „Es war der düstere Morgen des siebenzehnten im Oktober des Jahres 1745, an welchem das Wogen ungewöhnlicher Menschenmassen aus der Nähe und Ferne mehr und mehr der langen Mainbrücke sich zudrängte, wo der Feierzug der zahlreichen Geistlichkeit und der theilnehmenden Glieder der Pfarrgemeinde nahete. [...] An Ort und Stelle angekommen, reichte der ehrwürdige Zug von dem festlich geschmückten Brückenportale bis zu der bräutlich geschmückten Kirche. Da schallt stärker das harmonische Glockenge-

läute von sieben Kirchen den Main entlang, in dasselbe mischt sich der Donner des städtischen Geschützes, und verkündet die Abfahrt des hochwürdigsten Fürsten und Bischofs aus der Stadtvogtei. Es nahet durch die Reihen der Landmiliz der Erhabene, der diese Kirche als Braut widmen will dem göttlichen Lamme. Glänzender Hofstaat umgibt den gefeierten Friedensfürsten, der eben im zweiundsiebzigsten Lebensjahr stehend, von jugendlichem Eifer beseelt ist, die anstrengende Funktion vorzunehmen.“

Im Laufe des weiteren 18. Jahrhunderts sah die Kitzinger Mainbrücke aber nicht nur solche kirchlichen Feste oder gut gesicherte Transporte der Reichsinsignien. Bald danach zog Kriegsgewölk auf, und immer häufiger marschierten Soldaten über die Brücke. Besonders dramatisch wurde es im Vorfeld der Völkerschlacht bei Leipzig, als im Jahr 1813 französische Soldaten



Abb. 7: Johann Heinrich Städtler, Kitzingen von Nordwesten, vor 1817. Städtisches Museum Kitzingen.

Foto: Georg Badum Auktionen, Bamberg.

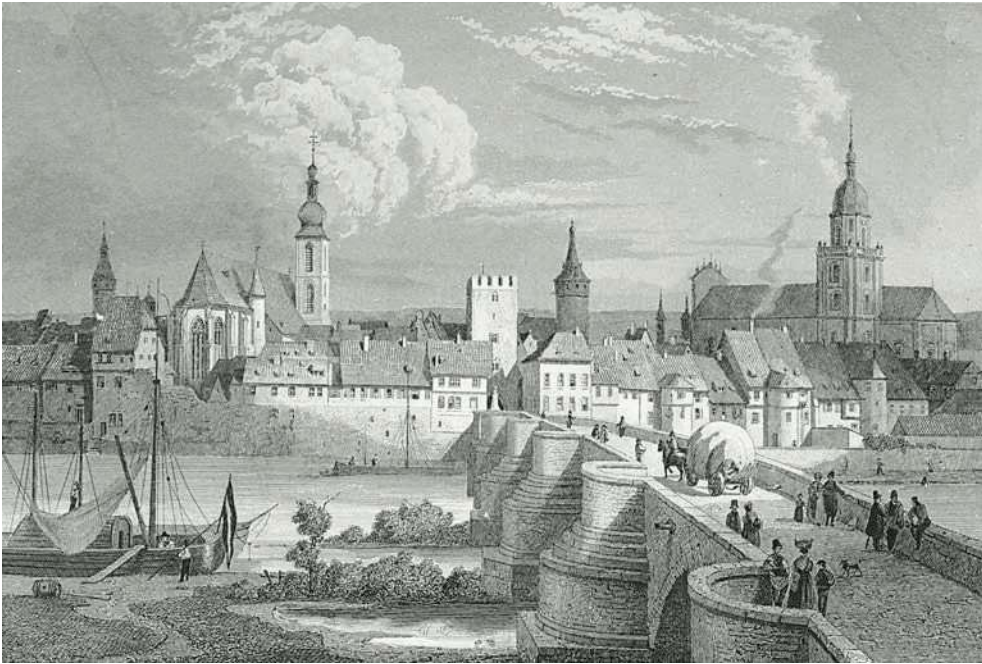


Abb. 8: Eduard Gerhardt/Johann Poppel, Kitzingen mit Mainbrücke, 1846.

Privatbesitz.

damit begannen, sich in der Kreuzkapelle zu verschanzen: Es wurden dort „Staffeln angebracht, um aus den Fenstern schießen zu können, auf der Brücke wurden vom Thore an bis zur Stelle, wo das Wasser beginnt, Bretterwände mit Schießscharten aufgestellt, am Sternwirtshaus und um die ganze Stadt, Pallisaden eingeschlagen. Am 23. [August] war in der Kapelle die letzte Messe. Am 31. wurden 90 Mann Jäger in die Kapelle gelegt, am 9. Septbr. kamen Grenadiere zu Pferd. Am 25. marschierten alle französischen Truppen nach Schwarzach und die Schanze stand leer.“³⁵

Abgesehen von ständigen Einquartierungen hatte Kitzingen die unruhige Zeit der Napoleonischen Kriege einigermaßen unbeschadet überstanden. War die Stadt seit 1629 wieder fürstbischöflich gewesen, so kamen nun im September 1802 die

Bayern als neue Herren; zwischen 1806 und 1814 war auch Kitzingen Teil des Großherzogtums Würzburg, bis es dann endgültig bayerisch werden sollte. Dabei gehörte stets die Mainbrücke dazu, wie man auf der Schützenscheibe auf Großherzog Ferdinand von Toskana aus dem Jahr 1806 sehen kann. Sogar als 1848/1849 ein Hauch von Revolution in der Stadt aufkam, waren Main und Brücke dabei.

Als die Künstler der Romantik Kitzingen entdeckten, bildete die Alte Mainbrücke nicht nur bei Adrian Ludwig Richters bekanntem Stahlstich von 1849 ein unentbehrliches Requisit des historischen Stadtbildes. Als biedermeierliche Idylle schilderte sie der Münchner Maler und Graphiker Eduard Gerhardt in der von Johann Poppel in Stahl gestochenen Vedute Kitzingens von Erwashausen aus. Das Blatt

erschien im Jahr 1846 als Beilage zu der Publikation „Das Königreich Bayern“: Reges Treiben herrscht auf der Brücke. Auf dem Main hat ein Schiff am diesseitigen Ufer festgemacht, ein anderes schickt sich an, die Brücke zu passieren. Dort flanieren etliche Passanten, und manche stehen in kleinen Gruppen zusammen und plaudern. Außerdem strebt ein schwer beladener und von einem Pferd gezogener Karren in Richtung Altstadt.

Wenige Jahrzehnte später begann sich diese Idylle immer mehr aufzulösen: Eine neue Zeit forderte ihren Tribut: 1891 wurde die Fahrbahn erweitert und an Stelle der gemauerten Brüstungen beiderseits Gehsteige mit eisernen Geländern angebracht.³⁶ Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert kamen die ersten ‚Benzinkutschen‘ auf, die über das Kopfsteinpflaster der Mainbrücke holperten. An der unübersichtlichen Kurve beim „Nieser-Haus“ ereigneten sich zahlreiche Unfälle. Eine 1929 in Erwägung gezogene Verbreiterung der Brückenbahn wurde nie realisiert, weil sich Stadt und Staat nicht über die Verteilung der Kosten einigen konnten. Entlastung brachte letztlich erst der Bau der Neuen Mainbrücke im Jahr 1938.³⁷

1925 wurde auf einem Pfeiler mitten auf der Brücke ein Denkmal für die Opfer des 1. Weltkrieges errichtet. Die von dem Kitzinger Bildhauer Richard Rother geschaffene Skulptur aus hartem Muschelkalk zeigt einen knienden nackten und „gefesselten Krieger“ mit gleichwohl unbeugsam zum Himmel gerecktem Haupt. Die ikonographische Aussage dieser Figur erinnert an die bei römischen Triumphzügen mitgeschleppten und versklavten Krieger der besiegten Völker. Anders als viele andere Mahnmale ist Rothers Arbeit kein Aufruf zur Besinnung, sondern demon-

striert trotzigen Widerstand: „*Denkt stets an des Vaterlandes Knechtung nach dem Weltkrieg 1914–18*“ heißt es auf einer Inschrift. Wenige Jahre nach Aufstellung der Skulptur rüsteten die Nazis Deutschland ab 1933 tatsächlich wieder auf und stürzten die Welt in noch einen weiteren sinnlosen Weltkrieg. An dessen Ende standen Millionen Tote und mit den am 4. Mai 1945 von deutschen Soldaten der Kampfgruppe Moritz zum Glück nur teilweise gesprengten beiden Pfeilern der Kitzinger Mainbrücke³⁸ verschwand zunächst auch Rothers unseliger Krieger.

Drei Jahre lang musste ein hölzerner Notsteg die Passage der Brücke gewährleisten. Zusätzlich war zeitweise auch eine Fähre im Einsatz.³⁹ Am 15. Mai 1948 konnte endlich die wieder aufgebaute Mainbrücke dem Verkehr übergeben werden. Wenig später wurden die vier mittleren Bögen der Brücke den Bedürfnissen der Großschifffahrt geopfert und am 26. sowie 27. Mai 1955 gesprengt. Bereits ein Jahr später war die Brücke für die Schifffahrt erneut passierbar. Im Mai 1956 wurde Rothers Krieger mit Unterstützung „*eines Kranwagens der US Army*“ unter Anbringung einer zusätzlichen Tafel, die ihn der Erinnerung an die Gefallenen und Vermissten beider Weltkriege widmete, wieder aufgestellt.⁴⁰ Für Fahrzeuge oder Fußgänger blieb jedoch die Passage der Brücke wegen der viel zu schmalen Fahrbahn während der Hauptverkehrszeiten ein häufig lebensgefährliches Unterfangen. Die immer breiter werdenden Lastkraftwagen blieben oft genug aneinander hängen, was stets lange Staus verursachte. Erst mit der Errichtung der Nordtangente konnte die alte Kitzinger Mainbrücke im Oktober 2011 endlich vom Fahrzeugverkehr befreit werden.

Erich Schneider (geb. 1954 in Kitzingen) war bis zum 31. Juli 2020 Gründungsdirektor des Museums für Franken auf der Festung Marienberg in Würzburg. Der Kunsthistoriker hat sich in seiner Museumsarbeit und in seinen zahlreichen Publikationen stets mit der ganzen Breite fränkischer Kunst und Geschichte auseinandergesetzt und die zeitgenössische Kunst in Deutschland dabei selbstverständlich mit einbezogen. Ausgehend von seiner Dissertation über die Benediktinerabteikirche Münsterschwarzach bildete das Schaffen von Balthasar Neumann einen Schwerpunkt. Daneben hat er aber auch über barocke Malerei in Franken gearbeitet. Immer wieder hat er sich mit Themen aus seiner Vaterstadt Kitzingen beschäftigt. Seine Anschrift lautet: Erich Schneider, Obere Heide 50, 97525 Schwebheim, E-Mail: erich.schneider54@web.de.

Anmerkungen:

- 1 S. hierzu Arnold, Klaus: Kitzingens Anfänge. Die erste Erwähnung in der *Vita Sturmi* des Eigil von Fulda und die Frühzeit des Klosters Kitzingen, in: Walter, Helga: „*apud Kizinga monasterium*“. 1200 Jahre Kitzingen am Main (= Schriften des Stadtarchivs Kitzingen, hrsg. v. Helga Walter [künftig: SSK], Bd. 4). Kitzingen 1995, S. 21f.
- 2 Bachmann, Leopold (Hrsg.): Kitzinger Chronik des Friedrich Bernbeck 745–1565. Kitzingen 1899, S. 18.
- 3 Staatsbibliothek Bamberg, Msc. Bibl. 41, fol. 28vb/29ra. Vgl. Arnold, Klaus: 1250 Jahre Kitzingen. Aus dem Schatten des Klosters zur Stadt am Main (= SSK, Bd. 5). Kitzingen 1996, S. 46–52.
- 4 Weber, Dieter/Zimmermann, Gerd (Hrsg.): Otto Meyer: Religion und Politik um die Alte Mainbrücke zu Würzburg, in: Meyer, Otto: *Varia Franconiae Historica*. Aufsätze, Studien, Vorträge zur Geschichte Frankens (= Mainfränkische Studien, Bd. 24/II). Würzburg 1981, S. 568–621, hier S. 569–576.
- 5 Vgl. Scherzer, Walter: Die alten Mainbrücken Unterfrankens und ihre Baulasträger, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 20 (1958), S. 154–177.
- 6 Staatsarchiv Würzburg [künftig: StA Wü], WU 5230.
- 7 Bachmann: Bernbeck (wie Anm. 2), S. 14.
- 8 Badel, Doris/Christof, Klaus D.: 700 Jahre Alte Mainbrücke Kitzingen. Kitzingen 2000, S. 7.
- 9 Bachmann: Bernbeck (wie Anm. 2), S. 46.
- 10 Vgl. Scherzer: Mainbrücken (wie Anm. 5), S. 158.
- 11 StA Wü, Standbuch Nr. 552, fol. 12'. Vgl. Scherzer: Mainbrücken (wie Anm. 5), S. 158.
- 12 StA Wü, WU Nr. 113/42. Vgl. Scherzer: Mainbrücken (wie Anm. 5), S. 157–158.
- 13 StA Wü, Gericht Kitzingen, Nr. 242. Vgl. Scherzer: Mainbrücken (wie Anm. 5), 1958, S. 158–159.
- 14 StA Wü, Gericht 242, S. 51/52.
- 15 StA Wü, Gericht Kitzingen, Nr. 376. Vgl. Scherzer: Mainbrücken (wie Anm. 5), S. 159.
- 16 Arnold, Klaus: Kitzingen um 1500. Die älteste Stadtbeschreibung des Humanisten Ladislaus Sunthaym, in: Walter: Kizinga (wie Anm. 1), S. 127–134, hier S. 128 u. S. 133.
- 17 Ebd., S. 129 u. S. 133.
- 18 Bachmann: Bernbeck (wie Anm. 2), S. 8.
- 19 Schneider, Erich: „*Kitzing am Mayn, darüber da ein starcke steinerne Bruck gehet*“. Bilder und Beschreibungen der Stadt Kitzingen von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (= Kitzinger Museumsschriften, begr. v. Helga Walter, Bd. 2, hrsg. v. Stephanie Nomayo). Kitzingen 2007, Abb. 2 u. 16.
- 20 Ebd., S. 36–60, hier S. 41–43.
- 21 Badel/Christof: Alte Mainbrücke (wie Anm. 8), S. 6.
- 22 Schneider: Kitzing (wie Anm. 19), S. 64–69.
- 23 Kohlert-Wilken, Birgit: Bewegte Geschichte einer alten Dame. Vor 700 Jahren wurde die alte Mainbrücke urkundlich erwähnt, in: Die Kitzinger, 12./13.08.2000, S. 6.
- 24 Foto Marburg, Bildarchiv, Nr. X 123885.
- 25 Badel/Christof: Alte Mainbrücke (wie Anm. 8), S. 9.
- 26 Schneider, Erich: Balthasar Neumann (1687–1753). Die Werke des Barockbaumeisters in

- Kitzingen (= SSK, Bd. 1). Kitzingen 1989, S. 26.
- 27 Badel/Christof: Alte Mainbrücke (wie Anm. 8), S. 9.
- 28 Scherzer, Walter: Brückenbaukunst vor 200 Jahren, in: Die Mainlande 5 (1954), S. 43–44 u. S. 48.
- 29 Badel/Christof: Alte Mainbrücke (wie Anm. 8), S. 9.
- 30 Schneider: Kitzing (wie Anm. 19), S. 112–113. S. außerdem Schneider, Erich: Conrad Geiger. Ein fränkischer Maler am Ende des Alten Reiches (1751–1808). Nürnberg 1990.
- 31 Zit. nach Bechstein, Ludwig: Kunstfleiß und Gewerbefleiß in einigen einfachen, wahrheits-treuen Lebensbildern. Leipzig 1860, S. 14.
- 32 Bachmann: Bernbeck (wie Anm. 2), S. 205.
- 33 Schneider: Neumann (wie Anm. 26), S. 31–63.
- 34 Schmitt, Adam: Jubiläum der Kreuzkirche in Erwashausen, der Vorstadt von Kitzingen a/M. Kitzingen 1845, S. 10.
- 35 Schmitt, August: Chronik der Stadt Kitzingen. Kitzingen 1873, S. 181.
- 36 Badel/Christof: Alte Mainbrücke (wie Anm. 8), S. 9.
- 37 Ebd., S. 13.
- 38 Willmann, Hans: Kitzingen im Schicksalsjahr 1945. Kitzingen 1948, S. 65. Verf. dankt der Stadtarchivarin, Frau Doris Badel M.A. sowie Herrn Prof. Dr. Klaus Arnold für zahlreiche Hinweise in dieser Angelegenheit.
- 39 Badel/Christof: Alte Mainbrücke (wie Anm. 8), S. 15 u. S. 21.
- 40 Kitzinger Zeitung, 25.05.1956 (freundlicher Hinweis der Stadtarchivarin Frau Doris Badel M.A.).

AKTUELLES

Israel Schwierz

Neues Denkmal für unterfränkische Juden, die in der Schoa ermordet wurden

Genau 77 Jahre nachdem der letzte Deportationszug Juden aus Würzburg und Umgebung vom Bahnhof Aumühle in die Vernichtungslager der Ostens transportiert hatte, wurde am Würzburger Hauptbahnhof ein wundervolles Denkmal eingeweiht – erstellt auf Veranlassung des Vereins „DenkOrt Deportationen“ unter Vorsitz von Benita Stolz, das alle an dieses schlimme Ereignis erinnern soll.

Am Mittwoch, den 17. Juni 2020 – genau 77 Jahre nach dem letzten Deportationszug aus Würzburg in die nationalsozialistischen Vernichtungslager des Ostens – wurde am Vorplatz des Würzburger Hauptbahnhofs ein neues Denkmal eingeweiht, das an die unterfränkischen jüdischen Opfer erinnern soll. Zu diesem Ereignis hatten sich ca. 50 Personen am Bahnhofsvorplatz versammelt, denn mehr durften es wegen der aktuellen Corona-Krise nicht sein. Die